Was hast du mir angetan?

Fortsetzung von Kleiner Schatz

Von abgemeldet

Kapitel 2: Kinderspielplatz

Hi!
Hier kommt also das neue Kapitel.
Es ist wieder ziemlich lang geworden, aber ich kann mich einfach nicht kürzer fassen. ^^'

Kinderspielplatz

Es war später Abend geworden. Die Sonne strahlte nun in Orange- und Rottönen vom Himmel. Kai hatte einen Arm um den Chinesen gelegt, während sie durch den Park vor ihrem Wohnhaus spazierten. Der Kiesweg knirschte leise unter ihren Füßen, während scheinbar aus der Ferne das Lachen von Kindern an ihre Ohren drang.
„Lass uns zum Spielplatz gehen."
„Wieso?"
„Einfach nur so."
Der Graublauhaarige musterte den Anderen verwirrt. Seiner Meinung nach wurde er wirklich immer merkwürdiger. Jedoch lenkten sie trotzdem ihre Schritte zu diesem Ort des Lachens und der Freude. Es waren nur noch wenige Kinder hier und auch die Mütter schienen sich langsam mit ihren Sprösslingen auf den Heimweg machen zu wollen. Sie setzen sich auf eine der freien Bänke, von der aus sie das Klettergerüst und die Rutsche beobachten konnten, die in einem Sandkasten endete. Zwei kleine Mädchen spielten dort mit ihren Barbiepuppen. Sie hatten ihnen ein kleines Haus aus Sandgebaut und ließen sie die Rutsche hinunter gleiten. Auf dem Klettergerüst spielten eine paar Jungen eine Kinderserie nach. Das Paar wusste nicht, worum es sich dabei handelte, jedoch schienen diese Wirbelwinde mit einem unglaublichen Eifer bei der Sache zu sein. Lächelnd betrachtete der Schwarzhaarige diese Szene.
„Was wünscht du dir eigentlich?"
„Was?"
„Ob du dir einen Jungen oder ein Mädchen wünschst."
Verwundert blickte der Russe ihn an. Dann sah er wieder hinüber zu den Kindern. Was wäre ihm lieber? Junge? Mädchen? Beides? Es brachte ihn zum Schmunzeln, wenn er daran dachte. Vor seinem innerem Auge erschien ein Bild von Ray, wie dieser in einem

Krankenhausbett lag, mit zwei Babys im Arm. Sein Blick war so fürsorglich, wenn er abwechselnd von einem Kind zum anderen wanderte. Doch zwei Kinder bedeuteten auch zweimal soviel Arbeit.
„Eigentlich ist es mir egal. Hauptsache das Kleine ist gesund und es bleibt bei einem."
„Mir wäre ein Junge lieber."
„Wieso?"
„Ich weiß auch nicht. Glaubst du nicht, dass ein Mädchen psychische Probleme bekommen könnte, wenn es von zwei Männern aufgezogen wird."
„Ich wüsste nicht weshalb. Sie würde unsere Tochter sein und es gar nicht anders kennen."
„Aber was ist, wenn sie in die Schule käme und sehen würde, wie normale Familien aussehen. Vielleicht würden die anderen Kinder sie deswegen hänseln?"
„Das würde vielleicht auch passieren, wenn wir einen Jungen bekommen würden. Also zerbrich dir bitte den Kopf darüber, wenn es soweit ist."
„Möglicherweise hast du recht. Er wird bestimmt genauso glücklich aufwachsen wie alle anderen Kinder auch."
„Er?"
„Ja. Ich glaube, es wird ein Junge."
„Woher willst du das wissen?"
„Ich fühle es einfach."
Sanft zog der Graublauhaarige ihn an sich. Eine träumerischer Blick lag auf seinem Gesicht, als begann langsam aber bestimmt über den flachen, von Stoff bedeckten Bauch zu streicheln.
„Dann wollen wir doch hoffen, dass dein Gefühl dich nicht täuscht."
Seufzend nahm Ray die Hand, die ihn liebkoste in seine eigene und verflocht ihre Finger miteinander.
„Mach dich nicht über mich lustig."
„Das tue ich doch gar nicht."
„Doch tust du. Ich kenne dich gut genug um zu wissen, dass du mir nicht glaubst. Du kannst das nicht verstehen, ich weiß es klingt verrückt, aber seid ich es weiß, spüre ich in jeder Sekunde, dass der Kleine da ist. Mein Körper hat sich sehr verändert und ich weiß, dass er sich noch mehr verändern wird. Und das alles nur um unser Kind gesund auf die Welt zubringen."
„Werd bloß nicht so melancholisch. Ich mache mir wirklich nur Sorgen."
„Wieso das?"
„Nun ja, weil..."

Doch ihr Gespräch wurde jäh unterbrochen, als ein Weinen an ihre Ohren drang. Verwundert blickten sie sich um und entdeckten nach kurzem suchen einen kleinen Jungen beim Klettergerüst. Der Kleine zog einen Teddy hinter sich her und weinte sich die Seele aus dem Leib, während er langsam über den Spielplatz tapste.
„Mami!"
Einen Moment beobachteten sie ihn. Seine Mutter würde sicher gleich kommen.
„Mami! Wo bist du?!"
Doch sie kam nicht. Auch nach dem er sie mehrmals gerufen hatte, blieb seine Mutter verschwunden. Der Chinese konnte sich das nicht mehr länger mit ansehen. Es versetzte ihm einen Stich ins Herz diesen Jungen so verzweifelt zu sehen. Langsam befreite er sich aus dem Griff seines Verlobten und schritt hinüber zu dem Kind. Er ging vor ihm auf die Knie und lächelte in das traurige Gesicht.

„Was hast du denn mein Kleiner?“
Der Junge antwortete nicht, stattdessen versteckte er sich hinter seinem Teddy und weinte weiter. Vorsichtig hob Ray ihn daher auf seinen Schoß und wiegte ihn hin und her.
„Hast du deine Mama verloren?“
Er hörte ein erneutes Schluchzen und spürte, an der Hand, die er tröstend auf den Hinterkopf des Kindes gelegt hatte, dass dieses nickte. Es wurde langsam dunkel und die Mutter des Kleinen schien nicht in Sichtweite zu sein, daher hob der Chinese ihn hoch und trug ihn zu der Bank, auf der Kai noch immer saß und ihn skeptisch musterte.
„Du willst den Knirps doch nicht etwa mitnehmen?“
„Was sollen wir denn machen? Wir können ihn doch nicht ganz alleine hier sitzen lassen.“
„Und wenn seine Mutter zurück kommt und ihn sucht?“
„Dann sucht sie ihn eben. Zumindest läuft er dann nicht mehr alleine durch die Gegend.“
Der Russe schüttelte den Kopf. Nicht nur über die Meinung seiner besseren Hälfte, sondern auch darüber, dass er die kleine Rotznase nun auf dem Schoß hatte und dieser Bengel scheinbar nichts besseres zu tun hatte, als sein verheultes und dreckiges Gesicht an seinem Hemd abzuwischen. Doch wenn er nun etwas gesagt hätte, hätte er sich vermutlich wieder einer der Launen seines Kätzchens aussetzen müssen und dafür war der Abend schon zu anstrengend gewesen. Der Schwarzhaarige hatte indes den Teddybären vom Sand befreit und hielt ihn nun dem Jungen entgegen, welcher das Plüschtier sofort wieder an sich drückte.
„Wie heißt du denn?“
„Sag ich nich...“
Trotzig versteckte sich der Kleine wieder hinter seinem Bären. Sein schwarzes Haar war schon völlig verstrubbelt und noch immer weinte er.
„Aber wenn du uns nicht sagst, wie du heißt, können wir dir auch nicht helfen deine Mama zu finden.“
Wieder nur heftiges Kopfschütteln und ein weiteres Schluchzen.
„Ray, gib es auf. Wir geben den Giftzwerg bei der Polizei ab und haben unsere Ruhe.“
„Wie bitte?!“
Vor Wut schäumend sah der Kleinere seinen Gegenüber an. Es fehlte nicht viel und er wäre einfach aufgestanden und weggegangen. Was bildete der sich ein? War ihm dieser Junge völlig egal? Was wäre wenn dies ihr Sohn wäre und nicht irgend ein wildfremdes Kind? Er konnte es einfach nicht fassen, wie sein Verlobter so etwas auch nur denken konnte. Dieser schien nun auch bemerkt zu haben, dass er einen Fehler gemacht hatte, denn sein Gesicht sagte, dass er zwischen einer herzerweichenden Entschuldigung und einer schnellen Flucht schwankte.
„Wir werden ihn nicht zur Polizei bringen! Die machen ihm nur Angst und er sitzt dann auf der Wache und keiner weiß wohin mit ihm!“
„Ist ja schon gut. Aber bitte hör auf so herum zu schreien.“
„Ich schreie, wann ich will und wo ich will!“

Doch ihre kleine Diskussion wurde plötzlich unterbrochen, als der Kleine sich auf Kais Schoß hinstellte und diesem ausdauernd ins Gesicht starrte.
„Ich kenne dich.“
„Ah... ja.“

Der Graublauhaarige wusste nicht wie er reagieren sollte. Noch nie hatte ihm eine Fremdeperson so lange, und vor allem so unschuldig, ins Gesicht gesehen. Sollte er den Quälgeist einfach auf dem Boden setzen oder ihn zu Ray hinüber schieben? Was machte man mit einem Kind, wenn es einen musterte? Der Schwarzhaarige hingegen lächelte, als er den Anderen so überfordert sah. Also zog er das Kind auf seinen Schoß und beschloss der Sache selbst auf den Grund zu gehen.
„Und woher kennst du ihn?“
„Meine Tante hat ein ganz großes Bild von ihm an der Wand.“
Der Kleine grinste den Russen an.
„Sie sagt, du bist heiß, aber ich finde euch beide cool.“
„So, wieso denn?“
Die unschuldigen Kinderaugen leuchteten nun vor Freude, während der Mund des Jungen nicht mehr still stehen wollte. Er blickte den Neko-Jin an und erzählte aufgeregt, was ihn bewegte.
„Weil ihr schon so viele Beybladekämpfe gewonnen habt. Ihr seid die Besten und ich will auch mal so gut und so berühmt werden wie ihr beide. Die anderen Jungs im Kindergarten lachen mich deswegen immer aus...“
Traurig sah der Kleine zu Boden und drückte seinen Teddy wieder an sich. Man konnte deutlich sehen, dass er wieder kurz davor war zu weinen. Die anderen Kinder mussten ihn wirklich sehr verletzt haben.
„Ich finde es toll, dass du ein berühmter Beyblader werden willst. Hör nicht auf das, was die Anderen dir sagen. Wenn du viel übst, dann schaffst du es bestimmt auch. Weißt du was? Ich habe eine Idee. Wir üben ein bisschen mit dir und dafür sagst du uns deinen Namen und wo du wohnst.“
Es war kaum zu glauben, doch bei diesem Angebot kam die langersehnte Antwort wie aus der Pistole geschossen. Der Russe war erstaunt mit welch einfachen Mitteln sein Kätzchen es doch schaffte diesem Jungen eine Antwort zu entlocken.
„Yukiyo Toshiro. Ich wohne in dem großen Haus mit den orangen und roten Streifen vor dem Park.“
Das Paar begann zu überlegen. Ein Haus mit orangen und roten Streifen? Was konnte der Kleine damit nur meinen? Inzwischen war es dunkel geworden und alle anderen Leute waren gegangen. Sie konnten sich nicht erklären, warum Yukiyos Mutter noch nicht hier aufgetaucht war, um ihren Sohn zu holen. Hatte sie ihn etwa ausgesetzt? Der Neko-Jin seufzte, setzte das Kind auf den Boden und stand auf.
„Wir sollten lieber nach Hause gehen und doch die Polizei anrufen. Ich glaube nicht, dass es etwas bringen würde hier noch länger zu warten.“
„Schön, dass du es auch endlich einsiehst.“
Damit stand Kai auf und zog sich sein Jackett über. Es war doch relativ kühl geworden. Gerade wollte er sich in Bewegung setzen, als ihr Findelkind an seiner Hose zupfte.
„Du~u, Kai-san? Kannst du mich auf deinen Schultern tragen?“
Verdutzt kniete er sich vor den Zwerg und sah in das schüchtern dreinblickende Kindergesicht, dass halb vom Kopf des Teddys verdeckt war.
„Weißt du, dass man ‚bitte’ sagen muss, wenn man etwas möchte?“
Zunächst blickten die großen Kulleraugen nur verständnislos zurück, jedoch begannen sich die roten Lippen dann zu einem grinsen zu verziehen und ein helles Lachen drang zwischen ihnen hervor.
„Kannst du mich bitte auf deinen Schultern tragen, Kai-san?“
„Na also, dass klingt doch schon viel besser.“
Doch als sein Blick auf Yukiyos nackte Arme fiel, bemerkte er dass dieser zitterte und

sich bereits einen Gänsehaut auf den dünnen Ärmchen gebildet hatte. Er zog sein Jackett wieder aus und wickelte den kleinen Körper darin ein, jedoch so, dass die Arme und Beine noch heraus schauten, damit der Kleine sich festhalten konnte. Danach hob der Russe ihn auf seine Schultern und hielt ihn an den Beinen fest, um ganz sicher zu gehen, dass auch nichts passieren konnte. Ray hatte dies alles nur lächelnd betrachtet. Er verstand, dass diese Situation neu für den Anderen war, wo dieser sich doch noch nie mit Kindern beschäftigt hatte. Vor allem nicht mit solch kleinen. Aber wie der Russe den Jungen nun behandelte zeugte von wahrer Besorgnis und Nächstenliebe. Eigentlich kam er doch mit Kindern ganz gut zurecht, auch wenn er immer das Gegenteil behauptete. Er würde mit Sicherheit ein guter Vater für ihr Baby werden. Die Feuertaufe hatte er zumindest schon einmal bestanden.
„Kommst du jetzt oder möchtest du noch in der Gegend herum stehen und vor dich hin lächeln?“
„Jetzt hetz mich nicht so, ich habe nur gerade an etwas gedacht.“
So verließen sie den Park und machten sich auf den Weg zu ihrer Wohnung um endlich eine Lösung für ihr Problem mit dem kleinen Yukiyo zu finden.

„Da vorne wohne ich!“
Aufgeregt riss der Kleine einen Arm in die Höhe und deutete auf ein Haus, schräg gegenüber des Parkausgangs. Es war das selbe Hochhaus in dem auch das Paar lebte. Nun war die Erklärung so einfach. Die Balkone der Straßenseite waren rot gestrichen und die Zwischenräume in einem Orange gehalten. Das waren also die roten und orangen Streifen, die Yukiyo meinte. Kai nahm die Hand des Wirbelwindes und legte sie wieder auf seinen Kopf, um zu verhindern, dass er hinunter fiel.
„Und in welchem Stockwerk wohnst du?“
„Ich weiß nich, wie das heißt. Aber ich weiß, wie der Knopf am Fahrstuhl aussieht.“
„Na das kann ja noch heiter werden.“
„Was heißt das?“
„Nichts.“
„Wieso?“
„Weil ich es sage.“
„Wieso?“
„Hör auf mich so auszufragen.“
„Wieso?“
„Wenn du nicht gleich still bist, läufst du.“
„Wieso~o?“
Ungeduldig zog der kleine Japaner an den Haaren des Graublauhaarigen. Er verstand nicht, was dieser auf einmal hatte. Schließlich war er schon groß und wusste welchen Knopf er am Fahrstuhl drücken musste, um in den Stock zu gelangen, indem er mit seiner Mutter wohnte.
„Au! Du kleiner...!“
Ein warnender Seitenblick seines Verlobten brachte ihn zum schweigen, bevor er das Kind auf seinen Schultern beschimpfen konnte.

Im Fahrstuhl deutete Yukiyo sofort auf einen der oberen Knöpfe.
„Achter Stock. Das ist zwei Stockwerke unter unserem.“
Der Kleine sah den Chinesen mit großen Augen an, während dieser den Fahrstuhl auf den Weg in den achten Stock schickte. Das war ja großartig.
„Darf ich euch mal besuchen kommen? Bitte! Ich bin auch ganz brav.“

„Das solltest du lieber mit deiner Mutter besprechen, aber wir haben nichts dagegen. Nicht wahr Schatz?“
Der Graublauhaarige grummelte irgend etwas vor sich hin, jedoch entlockte ihm ein Stoß in die Rippen eine konkrete Antwort.
„Ja, natürlich nicht.“
Er ließ seine Schulterlast wieder auf den Boden. Einen Moment später öffneten sich die Fahrstuhltüren und kaum waren sie geöffnet, schoss der schwarze Haarschopf aus der kleinen Kabine und, den Teddy hinter sich her ziehend, den Gang hinunter bis er vor einer Tür stehen bleib.
„Hier!“
Er streckte sich nach dem Klingelknopf aus, doch konnte er ihn nicht erreichen. Der Japaner war einfach zu klein. Als er sich gerade schmollend abwenden wollte, drückte Ray den Klingelknopf der Wohnung und legte dann die Hände auf seine schmalen Schultern. Es dauerte nicht lange bis die Tür sich öffnete und eine Frau fragend heraus schaute. Man sah ihr deutlich an, dass sie geweint hatte und wohl nicht gerade zu Gesprächen aufgelegt war.
„Ja?“
„Guten Abend. Wir wollten nur den kleinen Ausreißer hier wieder nach Hause bringen.“
Damit schob er den Jungen seiner Mutter entgegen, die ihn zunächst nur ungläubig musterte und dann jedoch stürmisch in die Arme nahm. Die Tränen flossen ihr wieder über die Wangen, während sie das Kind an sich presste.
„Yukiyo! Wo bist du nur gewesen? Ich war unten am Spielplatz und du warst nicht da. Wieso bist du nicht dort geblieben, so wie du es versprochen hast?“
„Sei nicht böse Mami. Da war so ein Vogel und den wollte ich mir genau angucken und dann habe ich auf dich gewartet.“
„Schätzchen ich bin nicht böse, ich freue mich nur, dass du wieder da bist und jetzt geh rein und spiel ein bisschen, ja?“
Yukiyo nickte, winkte noch einmal zum Abschied und verschwand. Frau Toshiro stand nun wieder auf und lächelte die beiden Männer glücklich an.
„Ich kann ihnen gar nicht sagen, wie dankbar ich ihnen bin. Es mag vielleicht hysterisch klingen, aber ich hatte schon drei Mal bei der Polizei angerufen.“
„Ich finde nicht, dass es hysterisch klingt. Es ist doch ganz natürlich, dass sie sich Sorgen machen. Aber vielleicht sollten wir jetzt gehen. Es ist schon spät und Yukiyo muss sicher ins Bett.“
„Ja, da haben sie recht, aber ich möchte mich trotzdem bei ihnen beiden erkenntlich zeigen. Kommen sie doch bitte auf einen Kaffee mit herein.“
Unsicher wechselte der Schwarzhaarige einen Blick mit seinem Verlobten. Mal ganz davon abgesehen, dass er keinen Kaffee trinken durfte. Sollten sie wirklich mit hinein gehen? Würden sie dieser Frau dann nicht erklären müssen, warum er keinen Kaffee trank und weshalb sie so fürsorglich gegenüber ihrem Sohn waren? Kai bemerkte den Zwiespalt des Anderen und legte beschützend einen Arm um ihn.
„Es tut uns wirklich leid, aber es war ein harter Tag für uns. Wenn sie möchten können wir gerne später darauf zurückkommen. Wir wohnen im Zehnten Stock in diesem Gebäude. Unsere Namen werden sie wahrscheinlich kennen.“
Die Japanerin kicherte verhalten.
„Natürlich. Wer kennt sie beide nicht?“
„Gut, dann bis später.“
Schnell verschwand der Graublauhaarige mit seinem Anhängsel im Treppenhaus,

bevor diese Frau noch etwas sagen konnte. Er konnte förmlich schmecken, wie ihr die Frage nach einem Autogramm auf der Zunge gebrannt hatte. Der Chinese neben ihm seufzte und kuschelte sich an die starke, von schwarzer Seide verhüllte Brust.
„Irgend wie war es nicht sehr nett, sie einfach so stehen zu lassen."
„Na und? Hast du nicht ihren Blick bemerkt? Sie hätte dich am liebsten sofort ausgezogen und mit in ihr Bett geschleift."
„Das bildest du dir ein. Du bist einfach zu eifersüchtig."
„Du weißt genau, wie viele Frauen noch immer hinter uns her sind."
„Und du weißt genau, dass ich dich niemals wegen so einer verlassen würde. Besonders jetzt nicht. Aber nun lass uns endlich in unsere Wohnung gehen. Wo wir schon mal hier sind können wir auch gleich die Treppe nehmen."
„Bist du dir sicher? Sollen wir nicht lieber mit dem Fahrstuhl fahren?"
„Es geht mir gut! Bemuttere mich nicht immer so. Lauf lieber los."
Kopfschüttelnd setzte der Russe sich in Bewegung. Manchmal war sein Kätzchen wirklich zu stur für seine Begriffe. Er befand sich bereits auf der Mitte der dritten Treppe, als er sich noch einmal umsah, weil die Schritte hinter ihm verklungen waren. Verwundert drehte er sich um und sah den Neko-Jin dort am Anfang der ersten Treppe mit geschlossenen Augen an der Wand gelehnt.
„Ist dir schlecht?"

Ob ihm schlecht war? Was fragte dieser Ignorant eigentlich so dämlich? Er rannte doch wie ein Besessener die Treppen hinauf, so dass der Schwarzhaarige nicht hinterher kam. Sah man ihm etwas nicht an, dass er außer Atem war?
„Mir ist nicht schlecht, ich kann nur nicht so schnell wie du. Könntest du also aufhören so zu rennen?"
„Ich renne nicht. Ich bin ganz normal gegangen."
„Und warum bin ich schon nach einer Treppe so außer Atem?!"
„Woher soll ich das bitte wissen? Du bist ja zu stolz, um dir helfen zu lassen."
Missmutig ließ Ray sich auf die oberste Treppenstufe sinken. Was war nur mit ihm los? Er war schon wieder so garstig zu dem Menschen, den er liebte. Diese ganzen neuen Eindrücke, die nun auf ihn einwirkten. Er wollte das alles nicht mehr, fühlte sich so schwach. Allein. Kaum nahm er wahr, dass er hochgehoben wurde und auch nicht, wie sie ihre Wohnung erreichten. Alles was er spürte, war diese wohlige Wärme, die ihn zu trösten schien. Die ihm sagte: ‚Ich bin bei dir.' Erst als er auf das Bett gelegt wurde, öffnete er die Augen wieder und beobachtete den Russen, wie dieser ihn langsam auszog.
„Warum bist du überhaupt noch bei mir? Ich war in letzter Zeit so verletzend zu dir..."
Ungläubig sah Kai ihn an. Was war denn nun schon wieder in sein Kätzchen gefahren? Seufzend kniete er sich an das Kopfende des Bettes und sanft streichelten seine Finger über den schwarzen Haarschopf.
„Warum habe ich dich noch nicht verlassen? Lass mich überlegen... Vielleicht weil ich dich liebe, du Idiot."
„Aber ich habe mich in letzter Zeit so verändert. Ich erkenne mich selbst nicht wieder."
„Ja, das hast du und ich habe es akzeptiert. Es ist doch nicht für immer."
Vorsichtig krabbelt er auf das Bett und nahm den Kleineren in die Arme. Sanft strichen seine Hände über die dünnen Arme. Doch das leichte zittern des Körpers konnten sie nicht unterbinden. Stöhnend schloss der Schwarzhaarige daraufhin die Augen. Er massierte sich die Schläfen und streckte sich ein wenig mehr aus.
„Lass mich lieber los. Mir ist schon wieder schlecht und ich möchte dein Hemd nicht

ruinieren."
„Mach dir keine Sorgen. Ich glaube, Yukiyo hat das schon für dich erledigt."
Aber alles gute Zureden half nichts. Es dauert keine zwei Minuten und der Chinese sprang auf und rannte aus dem Zimmer. Das einzige was von da an von ihm zu hören war, waren die Würgegeräusche, die aus dem Badezimmer, über den Flur, in das Schlafzimmer drangen. Schwerfällig erhob der Russe sich und ging hinüber ins Badezimmer, wo er sich neben seinen Verlobten kniete. Vorsichtig strich er diesem die schwarzen Haarsträhnen aus dem Gesicht und streichelte ihm über den Rücken, bis er sich beruhigt hatte.
„Was hast du mir nur angetan?"
„Ich?"
„Ja. Es gehören immer zwei dazu, um ein Baby zu machen."
„Und du glaubst, dass ich daran schuld bin, dass du dich ständig übergeben musst?"
„Ja. Nein. Ich weiß es auch nicht."
„Wie wäre es, wenn ich dir jetzt einen Tee mache und du ziehst dich schon einmal um. Du legst dich ins Bett, ich bringe dir den Tee, du trinkst den Tee und dann werden wir schlafen und hoffen, dass es dir morgenfrüh besser geht."
Der Neko-Jin nickte. Ein kurzes Mundausspülen. Zähneputzen. Dann zog er sich um und ging ins Bett. Der Graublauhaarige brachte ihm den Tee und plötzlich, nach dem er diesen getrunken hatte, war er wieder so müde. Genießerisch kuschelte er sich an den gut trainierten Körper und ließ sich langsam in das Land der Träume geleiten.

So, das war's mal wieder.
Bis zum nächsten Kapitel wird es wohl etwas länger dauern, weil jetzt die Schule wieder anfängt und ich noch zwei Referate machen muss. Ich verrate aber schon mal soviel, dass die beiden noch nicht nach China fliegen. ^^

Mfg
Yami